

Assekuranzen lassen Firmen bei Hacker- und Virenattacken im Regen stehen – Gefahren kaum zu kalkulieren

Nur wenige versichern Internet-Risiken

Das Absichern von IT-Risiken ist schwieriger geworden. Vor zwei Jahren gab es noch einige Assekuranzen, bei denen sich Unternehmer gegen Hacker, Viren und dergleichen Übel versichern konnten. Inzwischen trauen sich nur noch wenige an das riskante Geschäft.

„Viele Versicherungen haben nach dem 11. September kalte Füße bekommen“, sagt Dirk Fox, Chef von Secorvo Security Consulting. Den Terroranschlag nahmen die Assekuranzen zum Anlass, ihre Risiken zu prüfen. Das Problem: Gefahren aus dem IT-Bereich lassen sich nur schwer kalkulieren. Greift eine Virenattacke á la I love you um sich, die lawinenartig Computer weltweit befällt, dann gehen die Schäden schnell in die Milliarden – und keine Assekuranz will sich das aufhalsen.

Anbieter ziehen sich zurück

So hat die Gothaer Versicherung ihr Angebot Secursure-Internet-Versicherung eingedampft. Auch Gerling zog die Zusatzversicherung „Daten und externe Netze“ aus dem Markt. Zudem bieten weder Zürich-Versicherung noch die Württembergische und Badische künftig Schutz vor Hackern oder Viren. Die Tela-Versicherung machte sogar komplett dicht. Ebenso Onsecure.de, die kurz eine Virenversicherung anbot. „Onsecure hat den Geschäftsbetrieb eingestellt“, heißt es auf deren Web-Seiten mit Verweis auf den Online-Makler Quinner. Auch dort Fehlanzeige: „Wir bedauern sehr, unseren Service für Sie einstellen zu müssen.“

Schuld am Auslaufen der E-Risk-Versicherungen: „Für unsere Hacker- und Virenversicherung haben wir keine Rückversicherungsdeckung bekommen“, erklärt Annegret Bischof von Gerling – unisono lauten die Antworten der anderen Assekuranzen. Rückversicherer sichern die Versicherungen selbst gegen Risiken ab. Doch an einem Flächenbrand durch einen Virus – im Branchenjargon: Kumulproblem – wollen sich auch die Rückversicherer nicht die Finger verbrennen.

Einige Versicherungen haben jedoch noch Angebote zu E-Risiken im Portfolio – jedoch in rudimentärer Form, keiner schützt umfassend vor allen Gefahren für die IT. Branchenprimus Allianz etwa bietet im Rahmen seiner Elektronikversicherung eine Zusatzdeckung für Software. „Dort ersetzen wir Kosten für die Wiederherstellung gelöschter Daten“, erklärt Jürgen Zollfrank, Allianz-Experte. Vernichtet ein unzufriedener Mitarbeiter oder ein Hacker wichtige Informationen, greift der Schutz. Ausnahme: Viren. Hier gibt es kein Geld für den Geschädigten.

Die Karlsruher-Versicherungsgruppe bietet eine Haftpflichtpolice, speziell für IT-Unternehmen. Installiert beispielsweise ein Mitarbeiter des Versicherungsnehmers eine virenbehaftete Software bei einem Kunden, ersetzt die Versicherung die Schäden – allerdings nur bei der betroffenen Klientel und nicht darüber hinaus.

Der US-Versicherer Chubb bietet eine Assekuranz speziell für Finanzdienstleister, vertrieben in Deutschland etwa von Netsecure. Auch hier greift der Schutz bei einer Virenattacke. Der Haken dabei: Ein Angriff muss gezielt erfolgen.

Bei Karlsruher und Chubb müssen Firmen vorab einen Risikobogen ausfüllen. Die Allianz setzt auf Prävention: „Der Versicherungsnehmer muss mindestens wöchentlich eine Datensicherung durchführen nach dem Stand der Technik“, sagt Zollfrank. Spezielle Security-Zertifikate erleichtern bei keinem der drei Versicherer das Procedere. Auch der Einsatz von Linux statt Microsoft führt zu keinem Risikoabschlag.

Berater Fox rechnet künftig wieder mit mehr Angeboten: „Der Bedarf ist groß, die Nachfrage steht – aber die Versicherungen müssen erst für sich zu vernünftigen Kalkulationen kommen. Das wird passieren, wenn das Sicherheitsniveau in Unternehmen steigt.“ tr